

Achtzehntes Capitel.

Nicht ohne das größte Interesse vernahm er Stückweise den Lebenslauf Serlo's, denn es war nicht die Art dieses seltenen Mannes, vertraulich zu seyn, und über irgend etwas im Zusammenhange zu sprechen. Er war, man darf sagen, auf dem Theater gebohren und gesäugt. Schon als stummes Kind mußte er durch seine bloße Gegenwart die Zuschauer rühren, weil auch schon damals die Verfasser diese natürlichen und unschuldigen Hülfsmittel kannten, und sein erstes: Vater und Mutter, brachte in beliebten Stücken ihm schon den größten Beifall zuwege, ehe er wußte, was das Händeklatschen bedeute. Als Amor kam er, zitternd, mehr als einmal, im Flugwerke herunter, entwickelte sich

als Harlekin aus dem Ey, und machte als kleiner Essenlehrer schon früh die artigsten Streiche.

Leider mußte er den Beyfall, den er an glänzenden Abenden erhielt, in den Zwischenzeiten sehr theuer bezahlen. Sein Vater, überzeugt, daß nur durch Schläge die Aufmerksamkeit der Kinder erregt und festgehalten werden könne, prügelte ihn beyhm Einstudieren einer jeden Rolle zu abgemessenen Zeiten; nicht, weil das Kind ungeschickt war, sondern damit es sich desto gewisser und anhaltender geschickt zeigen möge. So gab man ehemals, indem ein Gränzstein gesetzt wurde, den umstehenden Kindern tüchtige Ohrfeigen, und die ältesten Leute erinnern sich noch genau des Ortes und der Stelle. Er wuchs heran, und zeigte außerordentliche Fähigkeiten des Geistes und Fertigkeiten des Körpers, und dabey eine große Biegsamkeit

sowohl in seiner Vorstellungsart, als in Handlungen und Gebährden. Seine Nachahmungsgabe überstieg allen Glauben. Schon als Knabe ahmte er Personen nach, so daß man sie zu sehen glaubte, ob sie ihm schon an Gestalt, Alter und Wesen völlig unähnlich und unter einander verschieden waren. Daben fehlte es ihm nicht an der Gabe sich in die Welt zu schicken, und sobald er sich einigermaßen seiner Kräfte bewußt war, fand er nichts natürlicher, als seinem Vater zu entfliehen, der, wie die Vernunft des Knaben zunahm, und seine Geschicklichkeit sich vermehrte, ihnen noch durch harte Begegnung nachzuhelfen für nöthig fand.

Wie glücklich fühlte sich der lose Knabe nun in der freien Welt, da ihm seine Eulenspiegelspossen überall eine gute Aufnahme verschafften. Sein guter Stern führte ihn zuerst eben in der Fastnachtszeit in ein Klo-

ster, wo er, weil eben der Vater, der die Umgänge zu besorgen, und durch geistliche Maskeraden die christliche Gemeinde zu ergötzen hatte, gestorben war, als ein hülfreicher Schutzengel auftrat. Auch übernahm er sogleich die Rolle Gabriels in der Verkündigung, und mißfiel dem hübschen Mädchen nicht, die als Maria seinen obligenten Gruß, mit äußerlicher Demuth und innerlichem Stolze, sehr zierlich aufnahm. Er spielte darauf successive in den Mysterien die wichtigsten Rollen, und wußte sich nicht wenig, da er endlich gar als Heiland der Welt verspottet, geschlagen, und ans Kreuz geheftet wurde.

Einige Kriegsknechte mochten bey dieser Gelegenheit ihre Rollen gar zu natürlich spielen, daher er sie, um sich auf die schicklichste Weise an ihnen zu rächen, bey Gelegenheit des jüngsten Gerichts in die präch-

tigsten Kleider von Kaiſern und Königen ſteckte, und ihnen in dem Augenblicke, da ſie, mit ihren Rollen ſehr wohl zufrieden, auch in dem Himmel allen andern vorauszuſchreiten den Schritt nahmen, unvermuthet in Teufelsgeſtalt begegnete, und ſie mit der Ofengabel zur herzlichſten Erbauung ſämmtlicher Zuſchauer und Bettler weidlich durchdroſch, und unbarmherzig zurück in die Grube ſtürzte, wo ſie ſich von einem hervordringenden Feuer aufs übelſte empfangen ſahen.

Er war klug genug einzusehen, daß die gekrönten Häupter ſein freches Unternehmen nicht wohl vermerken, und ſelbſt vor ſeinem privilegirten Ankläger- und Schergen-Amte keinen Reſpekt haben würden; er machte ſich daher, noch ehe das tauſendjährige Reich anging, in aller Stille davon, und ward in einer benachbarten Stadt von einer Geſellſchaft, die man damals Kinder der Freude nannte,

mit offenen Armen aufgenommen. Es waren verständige, geistreiche, lebhaft Menschen, die wohl einsahen, daß die Summe unsrer Existenz durch Vernunft dividirt, niemals rein aufgehe, sondern daß immer ein wunderlicher Bruch übrig bleibe. Diesen hinderlichen, und, wenn er sich in die ganze Masse vertheilt, gefährlichen, Bruch, suchten sie zu bestimmten Zeiten vorsehlich los zu werden. Sie waren einen Tag der Woche recht ausführlich Narren, und strafen an demselben wechselseitig durch allegorische Vorstellungen, was sie während der übrigen Tage an sich und andern närrisches bemerkt hatten. War diese Art gleich roher als eine Folge von Ausbildung, in welcher der sittliche Mensch sich täglich zu bemerken, zu warnen und zu strafen pflegt; so war sie doch lustiger und sicherer, denn indem man einen gewissen Schooßnarren nicht verleugnete, so tractirte

man ihn auch nur für das was er war, anstatt daß er auf dem andern Wege durch Hülfe des Selbstbetrugs oft im Hause zur Herrschaft gelangt, und die Vernunft zur heimlichen Knechtschaft zwingt, die sich einbildet, ihn lange verjagt zu haben. Die Narrenmaske ging in der Gesellschaft herum, und jedem war erlaubt, sie, an seinem Tage, mit eigenen oder fremden Attributen, charakteristisch auszugieren. In der Karnavalszeit nahm man sich die größte Freyheit, und wetteiferte mit der Bemühung der Geistlichen, das Volk zu unterhalten und anzuziehen. Die feyerlichen allegorischen Aufzüge von Tugenden und Lastern, Künsten und Wissenschaften, Welttheilen und Jahreszeiten versinnlichten dem Volke eine Menge Begriffe, und gaben ihm Ideen entfernter Gegenstände, und so waren diese Echerze nicht ohne Nutzen, da von einer andern Seite die

geistlichen Nummern nur einen abgeschmackten Aberglauben noch mehr befestigten.

Der junge Cerlo war auch hier wieder ganz in seinem Elemente; eigentliche Erfindungskraft hatte er nicht, dagegen aber das größte Geschick, was er vor sich fand zu nutzen, zurecht zu stellen, und scheinbar zu machen. Seine Einfälle, seine Nachahmungsgabe, ja sein beissender Witz, den er wenigstens einen Tag in der Woche völlig frey, selbst gegen seine Wohlthäter, üben durfte, machte ihn der ganzen Gesellschaft werth, ja unentbehrlich.

Doch trieb ihn seine Unruhe bald aus dieser vortheilhaften Lage in andere Gegenden seines Vaterlandes, wo er wieder eine neue Schule durchzugehen hatte. Er kam in den gebildeten aber auch bildlosen Theil von Deutschland, wo es zur Verehrung des Guten und Schönen zwar nicht an Wahrheit

aber oft an Geist gebricht; er konnte mit seinen Masken nichts mehr ausrichten; er mußte suchen auf Herz und Gemüth zu wirken. Nur kurze Zeit hielt er sich bey kleinen und großen Gesellschaften auf, und merkte, bey dieser Gelegenheit, sämmtlichen Stücken und Schauspielern ihre Eigenheiten ab, die Monotonie, die damals auf dem deutschen Theater herrschte; den albernen Fall und Klang der Alexandriner, den geschraubtplatten Dialog; die Trockenheit und Gemeinheit der unmittelbaren Sittenprediger hatte er bald gefaßt, und zugleich bemerkt, was rührte und gefiel.

Nicht Eine Rolle der gangbaren Stücke, sondern die ganzen Stücke blieben leicht in seinem Gedächtniß, und zugleich der eigenthümliche Ton des Schauspielers, der sie mit Beyfall vorgetragen hatte. Nun kam er zufälligerweise auf seinen Streifereyen, da ihm

das Geld völlig ausgegangen war, zu dem Einfall, allein, ganze Stücke, besonders auf Edelhöfen und in Dörfern vorzustellen; und sich dadurch überall sogleich Unterhalt und Nachtquartier zu verschaffen. In jeder Schenke, jedem Zimmer und Garten war sein Theater gleich aufgeschlagen; mit einem schelmischen Ernst und anscheinendem Enthusiasmus wußte er die Einbildungskraft seiner Zuschauer zu gewinnen, ihre Sinne zu täuschen, und vor ihren offenen Augen einen alten Schrank zu einer Burg, und einen Fächer zum Dolche umzuschaffen. Seine Jugendwärme ersetzte den Mangel eines tiefen Gefühls, seine Hefigkeit schien Stärke, und seine Schmeicheley Bärtlichkeit. Diejenigen, die das Theater schon kannten, erinnerte er an alles, was sie gesehen und gehört hatten, und in den übrigen erregte er eine Ahndung von etwas Wunderbaren, und den Wunsch, näher dar-

mit bekannt zu werden. Was an einem Orte Wirkung that, verfehlte er nicht am andern zu wiederholen, und hatte die herzlichste Schadenfreude, wenn er alle Menschen, auf gleiche Weise, aus dem Stegreife, zum besten haben konnte.

Bei seinem lebhaften, frenen und durch nichts gehinderten Geiste verbesserte er sich, indem er Rollen und Stücke oft wiederholte, sehr geschwind. Bald rezitirte und spielte er dem Sinne gemäßer, als die Muster, die er Anfangs nur nachgeahmt hatte. Auf diesem Wege kam er nach und nach dazu, natürlich zu spielen und doch immer verstellt zu seyn. Er schien hingerissen, und lauerte auf den Effekt, und sein größter Stolz war: die Menschen stufenweise in Bewegung zu setzen. Selbst das tolle Handwerk, das er trieb, nöthigte ihn bald mit einer gewissen Mäßigung zu verfahren, und so lernte er, theils

gezwungen, theils aus Instinkt, das, wovon so wenig Schauspieler einen Begriff zu haben scheinen: mit Organ und Gebährden ökonomisch zu seyn.

So wußte er selbst rohe und unfreundliche Menschen zu bändigen, und für sich zu interessiren, und da er überall mit Nahrung und Obdach zufrieden war, jedes Geschenk dankbar annahm, das man ihm reichte, ja manchmal gar das Geld, wenn er dessen nach seiner Meinung genug hatte, ausschlug; so schickte man ihn mit Empfehlungsschreiben einander zu, und so wanderte er eine ganze Zeit von einem Edelhofe zum andern, wo er manches Vergnügen erregte, manches genoß, und nicht ohne die angenehmsten und artigsten Abentheuer blieb.

Bei der innerlichen Kälte seines Gemüthes liebte er eigentlich niemand; bei der Klarheit seines Blicks konnte er niemand

achten, denn er sah nur immer die äussern Eigenheiten der Menschen, und trug sie in seine mimische Sammlung ein. Dabey aber war seine Selbstigkeit äusserst beleidigt, wenn er nicht jedem gefiel, und wenn er nicht überall Beyfall erregte. Wie dieser zu erlangen sey, darauf hatte er nach und nach so genau acht gegeben, und hatte seinen Sinn so geschärft, daß er nicht allein bey seinen Darstellungen, sondern auch im gemeinen Leben nicht mehr anders als schmeicheln konnte. Und so arbeitete seine Gemüthsart, sein Talent und seine Lebensart dergestalt wechselseitig gegen einander, daß er sich unvermerkt zu einem vollkommenen Schauspieler ausgebildet sah. Ja, durch eine seltsam scheinende, aber ganz natürliche Wirkung und Gegenwirkung stieg, durch Einsicht und Übung, seine Rezitation, Declamation und sein Gebährdenspiel zu einer hohen Stufe

von

von Wahrheit, Freyheit und Offenheit, indem er im Leben und Umgang immer heimlicher, künstlicher, ja verstellt und ängstlich zu werden schien.

Von seinen Schicksalen und Abentheuern sprechen wir vielleicht an einem andern Orte, und bemerken hier nur so viel: daß er in späteren Zeiten, da er schon ein gemachter Mann, im Besiz von entschiednem Nahmen, und in einer sehr guten obgleich nicht festen Lage war, sich angewöhnt hatte, im Gespräch auf eine feine Weise theils ironisch, theils spöttisch den Sophisten zu machen, und dadurch fast jede ernsthafte Unterhaltung zu zerstören. Besonders gebrauchte er diese Manier gegen Wilhelm, sobald dieser, wie es ihm oft begegnete, ein allgemeines theoretisches Gespräch anzuknüpfen Lust hatte. Dem ungeachtet waren sie sehr gern beisammen, indem durch ihre beiderseitige Denkart die

Unterhaltung lebhaft werden mußte. Wilhelm wünschte, alles aus den Begriffen, die er gefaßt hatte, zu entwickeln, und wollte die Kunst in einem Zusammenhange behandeln haben. Er wollte ausgesprochene Regeln festsetzen, bestimmen, was recht, schön und gut sey, und was Beyfall verdiene; genug, er behandelte alles auf das ernstlichste. Gerlo hingegen nahm die Sache sehr leicht, und indem er niemals direct auf eine Frage antwortete, wußte er, durch eine Geschichte oder einen Schwanck, die artigste und vergnüglichste Erläuterung beizubringen, und die Gesellschaft zu unterrichten, indem er sie erheiterte.
